

# Kirche mit Zukunft

## Für ein neues Modell zur Gemeindeleitung

### Neuorientierung in der Seelsorge ist notwendig

1) Die pastorale Situation ruft eklatant nach einer Neuorientierung. Die immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten, oft mit zusätzlichen Administrationen für vakante Pfarreien verbunden, lassen dem Pfarrer nicht genügend Raum und Zeit für die Seelsorge.

### Vorhandene Charismen gegen das Ausbluten kleiner Gemeinden

2) Die Zentralisierung auf Mittelpunkte führt zum Ausbluten der kleinen Gemeinden. Wir missachten so vielfach die in allen Christen verborgenen Charismen, wenn es keine Möglichkeiten gibt sie einzubringen.

### Überforderung der Laien

3) Die bereits aktiven Laien in der Gemeinde bekommen vom Pfarrer immer noch mehr aufgebürdet. Überforderung lähmt, macht müde und führt zur Resignation.

### Von der versorgten zur sorgenden Gemeinde

4) Das „Versorgungsdenken von oben“ hilft nicht mehr. Es ist der falsche Weg. Auch hilft es nicht, immer mehr Priester aus priesterreichen Gegenden der Welt anzuwerben. So wichtig kultureller Austausch und Begegnung sind, es ist keine Lösung auf Dauer. Darauf hat gerade auch Bischof Krätzler eindringlich hingewiesen.

### Keine neue Klerikalisierung durch Laien

5) Der Weg, hauptamtliche Ansprechpartner für die Gemeinden zu bestimmen, darf nicht dazu führen, das bestehende Versorgungsdenken zu bestärken. Auch droht die Gefahr neuer Klerikalisierung (durch Laien).

### Rückbesinnung auf die Zeit der Apostel

6) Deshalb schlagen wir in Anlehnung an das Modell der Paulus- und Korinthpriester von Bischof Fritz Lobinger und Paul Zulehner vor, die folgenden Punkte zu diskutieren. Hilfreich ist die Reflexion von Röm 16 und 1 Kor 16, wo Paulus viele Namen von Leiterinnen und Leitern der Gemeinden in Rom und Korinth direkt erwähnt.

### Der Geist Gottes lebt in den Gemeinden, er will wirken

7) In jeder Gemeinde von Christen – und sei sie noch so klein – ist der Geist Gottes präsent und wartet darauf, wirken zu können. Dazu braucht es Gebet, Reflexion und Austausch.

### Die Gemeinde bestimmt wie sie Liturgie, Diakonie und Martyria (Verkündigung u. Zeugnis) leben will

8) Darum soll jede Gemeinde sich in diesem Geist zusammensetzen, ihre Situation bedenken und sich fragen, was ihr wichtig ist, um als Gemeinschaft des Glaubens heute in unserer Welt wirksam zu werden. Unter den Stichworten von Liturgie, Diakonie und Martyria soll sie formulieren, welche Aktivitäten ihr wichtig sind, um missionarische Gemeinde zu sein.

### Begleitung der Gemeinde durch „Pauluspriester“

9) In diesem Prozess wird die Gemeinde begleitet und unterstützt von missionarischen reisenden Priestern, Spiritualen oder Dekanen und hauptamtlichen Laien, die mithelfen, die Charismen in der Gemeinde zu entdecken.

### Bildung von Teampriestern

10) Ein Ergebnis dieses Prozesses ist die Bildung eines Priesterteams von mindestens 3 Personen. Manche sprechen von „viri probati“ und denken irgendwann auch an „feminae probatae“. Wir sprechen von Frauen, Männern, Ehepaaren. Frauen und Männer können ledig oder verheiratet sein. Beim Ehepaar denken wir an Priska und Aquila,

die in der Apostelgeschichte mehrfach erwähnt werden und in Rom, Korinth und Ephesus missionarisch und gemeindeleitend tätig waren.

Ähnlich den Diakonen im Zivilberuf schält sich in jeder Gemeinde – und sei sie noch so klein – dieses ehren- oder nebenamtliche Team heraus, das von allen akzeptiert und getragen sein muss. Dieses Team wird dann vom gewählten Gemeindeleitungsteam dem Bischof zur Ausbildung und danach zur Ordination vorgeschlagen. Diese kann zeitlich beschränkt sein.

### **Gemeinde als Licht der Welt**

11) Es gibt dann kein Ausbluten einer Gemeinde mehr. Jede Gemeinde ist in der Lage, die Eucharistie als ihr Zentrum und ihre Kraftquelle zu feiern. Sie ist seelsorgerisch aktiv und kann so missionarisch Salz der Erde und Licht für die Welt sein.

### **„Pauluspriester“ und Priesterteams nähren sich aus der Gemeinschaft miteinander**

12) Die einzelnen Priesterteams einer Stadt oder einer ländlichen Einheit verbünden sich, tauschen sich untereinander aus, beraten sich. Dabei werden sie unterstützt und begleitet von einem „reisenden“ Pauluspriester (Frau oder Mann, zölibatär oder verheiratet), der so wirklich Seelsorge an den Teams leisten kann. Pauluspriester könnten gemeinschaftlich leben, auch in direkter Verbundenheit mit dem Bischof. Sie sollten theologisch voll ausgebildet sein, spirituell kompetent und größere Flexibilität aufweisen.

Die anderen hauptberuflichen pastoralen Dienste werden entsprechend ihren Begabungen integriert und für Katechese oder kategoriale Dienste eingesetzt.

### **Professionelle psychologische Unterstützung**

13) Für Konflikte in den Teams, in der Gemeinde, im Verbund sind psychologisch fähige Laien oder Priester ansprechbar.

### **Dort beginnen, wo pastorale Voraussetzungen gegeben sind**

14) Die Vorbereitung auf dieses Modell soll erst recht überall dort intensiviert werden, wo Charismen gefördert wurden und die pastoralen Grunddienste von der Gemeinde wahrgenommen werden. Eine Vakanz kann Anlass sein, das Modell zu realisieren.

### **Kirchliche Verwaltung auf eigener Ebene und nach Bedarf**

15) Die kirchliche Verwaltung wird dort aktiv, wo sie von der Gemeinde vor Ort angefragt wird gemäß der Subsidiarität. Die Dekane (oder Pauluspriester) sind verantwortlich für die Solidarität der Gemeinden. Vermutlich entwickelt sich da eine Vielfalt von Formen des Miteinander und der entsprechenden Dienste.

### **Die Seelsorge geht von der Gemeinde aus**

16) Unser Modell achtet Gemeinde als Subjekt der Seelsorge und vertraut auf die vielfältigen Gaben des Heiligen Geistes, der uns immer wieder zu neuen Ufern lockt.

### **Ein mutiger Vorschlag**

17) Wir vertrauen auf das Wort von Papst Franziskus an Bischof Kräutler im Gespräch über das Lobinger-Modell: „Mach mutige Vorschläge!“

### **Offen für Anregung**

18) Wir bitten darum, dieses Modell in den diözesanen Räten zu bedenken, es zu ergänzen und zu korrigieren.

### **Priesterweihe auch für Frauen**

19) Wir weisen schließlich darauf hin, dass die theologische Formel „in persona Christi“ laut Epheserbrief allen Getauften zusteht, Männern wie Frauen. Darum kann es kein Weihehindernis für Frauen oder Verheiratete geben, ist doch „persona“ wie in der Trinitätstheologie nicht mit einem Geschlecht verbunden, genauso wenig wie der auferstandene Christus. In diesem Licht erscheinen manche diesbezüglichen Lehrdokumente in neuem Licht.

Für den Sprecherkreis: Wolfgang Gramer